

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vom Anbau verschiedener Kohlarten und deren grossen Nutzen in der
Haushaltung

[urn:nbn:de:bsz:31-342913](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342913)

Offizier dem Kapitain von der Hauptwache auf der Citadelle. Gleich wurde ich in das mir bestimmte Gefängnis geführt, welches bereits für mich zugerechnet war.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

Vom Anbau verschiedener Kohlarten und deren grossen Nutzen in der Haushaltung.

Die verschiedenen Kohlarten, die in der Haushaltung von grossem Nutzen sind, und deren Anbau man hier beschreiben will, sind: der sogenannte Kabus = (Weiss-Kraut) Savoye = Wirsing = Blumen- und brauner Kohl. Alle diese Arten geben nicht nur ein ganz vortrefliches Gemüse auf unsern Tisch, sondern der Abfall von demselben dienet auch zu einem guten Futter für's Vieh; und aus dieser Ursache verdienet der Anbau derselben dem Landmann sehr empfohlen zu werden. Da indessen so viele mit dem Anbau noch immer nicht recht fertig werden können, viele klagen, daß er bei ihnen nicht gerathen, nicht schliessen wolle; so will man versuchen, vorerst einiges von der Art und Weise, alle diese Arten anzuziehen, bekannter zu machen; sodann den Nutzen zeigen, den man in der Haushaltung, besonders in Absicht auf das Vieh haben könne.

Zuerst vom

weissen Kohl, (Kabus.)

Man gibt diesem verschiedene Namen: Weiskraut, Cabus, Kappes, Hauptkraut, und weisser Kopfkohl. Man hat verschiedene Arten davon, als z. B. den Braunschweiger grossen platten Kohl, den Erfurter grossen und kleinen Kohl, den Strasburger Kohl, den Holländischen Kohl und mehrere Arten. Man säet den Samen dieser Kohlarten im Frühjahr sobald die Erde offen ist; denn je früher man solchen säet, desto besser bekömmt er; die beste Zeit ist immer Anfangs März. Das Erdreich muß vor dem Winter wohl gegraben, und nicht zu mager seyn. Ist dieß so zubereitete Beet besäet, so wird der Same mit einer Haue untergezogen, auch mit einem Brett behende zugeschlagen. Ist aber das Land im Herbst nicht umgraben worden, sondern erst im Frühjahr; so muß der gesäete und untergezogene Same, Fuß vor Fuß eingetreten werden, damit er nicht hohl zu liegen kommt. Geschiehet dieses bei trockener Witterung, so wird das Aufkommen desselben dadurch sehr befördert. So bald die Pflanzen die gehörige Stärke haben, etwa am Ende des Mai, oder im Anfange des Junius, so schreitet man zum Verpflanzen derselben. Das Land, darauf die Pflanzen gebracht werden sollen, muß gleichfalls im Herbst stark gedüngt und gegraben seyn; denn frischen Mist verträgt der Kohl nicht. Auch darf, wenigstens in den 3 letzten Jahren, kein Kohl, von welcher Art es immer sey, darauf gebauet seyn. In einigen

einigen Gegenden, wo man ganze Felder mit weißem Kohl bauet, werden solche sehr stark gedünget, darauf tief und in schmalen Furchen umgepflügt und geeget; alsdenn eben so bepflanzt, als das Gartenfeld bestellt wird. Man nimmt nämlich eine Gartenschur, und pflanzt nach derselben den Kohl so, daß er in der Linie drittehalb Fuß von einander stehe, und eine jede Reihe von der andern eben so weit entfernt ist. Man hält es fast durchgehends als am besten, einen regnigten Tag dazu zu wählen. Sobald dieser verpflanzte Kohl anfängt sich etwas auszubreiten, macht man gleich den Anfang mit dem Behäufen desselben, zu dem Ende läßt man mit der Hake (Hau) die Erde nicht nur blos bei den Kohlpflanzen anziehen, sondern die ganze Reihe über, damit alles Unkraut gedämpft und vertilgt werde. Bei den Pflanzen aber muß es mit der Vorsicht geschehen, daß keine Erde in den Kopf oder aufs Herz derselben fällt, weil sie alsdenn leicht verdirbt; indessen wird sie so angehäuft, daß die zunächst an der Erde befindlichen Blätter etwas aufrecht zu stehen kommen, damit, wenn es regnet, das Wasser von den Blättern zu der Pflanze läuft. Nach 14 Tagen oder 3 Wochen wird das Behäufen (Anschaukeln) wiederholt, und alsdenn der Kohl seinem Schicksal überlassen, nur daß von Zeit zu Zeit das Unkraut ausgezogen (ausgejädet) wird. Wenn man im September findet, daß einige Blätter gelb werden wollen, muß man solche abblatten; auch kann man um Michaelis die übrigen großen Blätter zum Theil ab-

nehmen, und solche mit den andern zum Gebrauch fürs Vieh im künftigen Frühjahr bestimmen. Man schneidet nämlich alle diese Blätter auf der Hätlecke ganz klein, und macht solche in Tonnen, wie Sauerkraut, ein. Dieß gibt im Frühjahr ein vortrefliches Futter fürs Vieh, wenn es demselben auf Häffel von Stroh gegeben wird, und ist zugleich ein Präservativ für Krankheiten. So verfährt man beim Ausschneiden des weissen Kohls mit allem Abfall desselben. Am Ende des Oktobers, oder je nachdem die Witterung günstig ist, und man keinen Frost zu befürchten hat, schaft man denselben nach Hause. Je länger man solches aber ansehn lassen kann, desto besser ist es; denn er wächst nicht nur solange als er auf dem Stamme steht, sondern er hält sich auch nachmals desto länger im Winter, und faulet nicht so leicht an. Diesen abgeschchnittnen Kohl bringt man nicht gleich in Keller, sondern legt ihn im Hause an einen lüftigen Ort, auf Stroh, so daß die Blätter nach oben gefehrt sind. Sobald es aber im Hause frieren will, wird er in den Keller gebracht, und also vor dem Frost verwahrt: man legt solchen auf Brettern eben so, als vorhin gesagt worden. Auf solche Art hat man bis in April hin frischen Kohl. Es versteht sich von selbst, daß man ihn zuweilen durchsieht, und das abblattet, was faulen will. Sobald im Frühjahr die Witterung gelinde und bequem wird, läßt man den Kohl insgesamt aus dem Keller wieder in sein Herbstquartier, aber auch gleich wie-

der zum Keller bringen, wenn ein neuer Frost eintreten sollte. Auch bringt man den Kohl auf folgende Art durch den Winter. Man läßt nämlich im Herbste soviel Stauden, als man nöthig zu haben glaubt, mit den Wurzeln aus dem Lande nehmen, und sie von ihren araffen Blättern dergestalt reinigen, daß nichts als der Strunk, die Wurzel und der glattgemachte Kopf daran bleibe. Diese Stauden bringt man im Garten oder an einem andern Ort, wo sie für dem Vieh gesichert sind; setzt sie reihenweis in die Erde, so daß nur allein die Köpfe vorstehen, und alsdenn Kopf an Kopf befindlich ist. So läßt man sie stehen, bis Frost zu befürchten ist; alsdann gibt man ihnen ein Verdeck von Erbsen- oder langem Rosenstroh.

Will man selbst Samen von diesem Kohl ziehen, so nimmt man dazu die besten Köpfe, und zieht sie mit der Wurzel aus. Diese hängt man im Keller auf, und bewahrt sie vor dem Frost. Im April, und wenn der Frost vorüber ist, pflanzt man sie im Garten so tief, daß nichts weiter, als der Kopf davon zu sehen ist. Man wählt dazu einen sonnenreichen Ort, und setzt sie in Reihen anderthalb Fuß von einander. Den Samenstengel bindet man nachmals an einem beigesetzten Stof an. Am Ende des Julius oder zu Anfang des Augusts werden die Samen choten gelb und die Körner braun. Alsdann schneidet man sie ab, und läßt sie im Hause oder in der Luft auf einem Tuche nachreifen, worauf man den Samen (wenn er in Menge) ausdrückt. - Man kann

auch die Kohlstämme zur Erziehung des Samens brauchen. Einiger Kohl verliert bisweilen durch Zufall seinen Kopf; nichtsdestoweniger pflanzt man die Stämme, welche gleichfalls austreiben, und eben so guten Samen bringen.

Von eben diesem Kohl und seinem Samen kann man auch einen Winterkohl ziehen, der nur bloß in Ansehung der Zeit der Aussaat des Samens von jenem unterschieden ist. Man sät den Samen am Ende des Julius oder im Anfange des Augusts. Wenn man die Pflanzen gehörig gezogen hat, daß sie nicht zu dick gestanden, auch vom Unkraute rein gehalten hat, so sind sie um Michaelis so weit, daß sie verpflanzt werden können. Man macht alsdann wo die Pflanzen stehen sollen, 5 bis 6 Zoll tiefe Furchen, und pflanzt darinn dieselben so tief, daß nur bloß das Herz frei bleibt, und nicht mit Erde bedeckt wird. Am sichersten des Frostes wegen ist es, daß man in der Furche jedesmal 2 Pflanzen bei einander, etwa 3 Zoll von einander setzt, und überdem noch Pflanzen zurückbehält, um die etwa Erfrorenen im Frühjahr zeitig ersetzen zu können. Ist der Winter dem verpflanzten Kohl nicht zu nachtheilig gewesen, und sind die meisten Pflanzen gut geblieben, so werden solche etwa am Ende des Maimonats verjogen, und allenthalben nur eine Pflanze gelassen, dazu man aber die ansehnlichste mit grossen Blättern und mit einem kurzen dicken Stamm versehenen auswählt. Besser ist es jedoch, die Pflanze, die nicht bleiben soll, mit einem scharfen Messer wegzuschneiden, da-

mit die Wurzel der nebenstehenden nicht beunruhiget, und im Wachsthum gehindert werde. Als denn läßt man die Furchen nicht allein zuziehen, sondern der Kohl wird nun auch behäufet. Um Johannis oder Jakobi Tag kann man diesen Kohl schon brauchen. In Ansehung der zu versetzenden Pflanzen ist noch zu bemerken, daß man eine jede zuvor wohl besieht, ob sie am Fuß auch keinen Fehler habe, oder sich ein kleiner Klumpen daran befinde, damit man solchen nicht mit pflanze.

Vom dem rothen Kopfkohl.

Dieser ist vom vorigen der Farbe nach unterschieden, und hat man dreierlei Arten: den blutrothen; den blasrothen, und den rothen mit grün vermischten; die beiden letztern Arten scheinen blos eine Ausartung zu seyn, welche ihren Grund in der Erziehung des Samens hat. Die Köpfe dieses Kohls sind gewöhnlich kleiner als die weissen, aber fast durchgehends hart und fest. Die Erdsöhle stellen ihm sehr nach, daher muß man den jungen Pflanzen mit Begießern sehr zu Hülfe kommen. Uebrigens wird er eben so wie die vorige behandelt; auch kann er wie der vorige zu einer Winterfrucht gemacht werden, wenn er im August gesäet, und um Michaelis verpflanzt wird.

Vom Savoyerkohl.

Dieser ist sehr gros und hat eine gelbe Farbe; ist vortreflich am Geschmak, und verdient daher mit

Fleis gebouet zu werden. In Ansehung des Anbaus ist er von den vorigen Arten gar nicht unterschieden. Man kann ihn als Sommer- und Winterkohl ziehen. Die Weite, in welcher man die Pflanzen von einander setzen muß, ist drittehalb Fuß; denn er treibt seine Blätter sehr weit. Er wird zu gleicher Zeit mit dem Weiskohl aufgeschnitten. Sollten aber einige Köpfe reifen wollen, so werden solche früher aufgeschnitten und verbraucht. Zum Samentreiben sucht man die schönsten gelbsten Köpfe aus, widrigenfalls erhält man davon einen Schlutterkohl und lose Köpfe.

Der Wirsingkohl.

Wird eben so wie die vorigen Kohlarten gebauet. Man hat davon eine doppelte Art: eine von grüner, und eine von gelber Farbe. Diese Art Kohl liebt ein fettes Erdreich, und seine Pflanzen müssen zwei Fuß von einander gesetzt werden. Bei dem Aufschneiden dieses Kohls, kann man sich einen grossen Vortheil verschaffen, wenn man den Kopf nur so weit er geschlossen ist, wegschneidet, und das Uebrige sitzen läßt, dann treibt der Strunk 4 — 6 junge Köpfe aus. Auch ein Winterkohl kann von dieser Art erzogen werden. Von dem Samen des Wirsingkohls wird an vielen Orten auch ein Blattkohl erzeugt, der zur Frühlingszeit bis in Julius ein wohl-schmeckendes Gemüse darbietet. Der Same wird nämlich im Sommer gegen das Ende des Julius

gesäet. Das Beet, worauf der Same gesäet werden soll, muß mittelmäßig gedüngt seyn, auch muß im Herbst oder gleich im Frühjahr umgraben werden, damit es den Pflanzen an Feuchtigkeit nicht fehlt. Ein solches Beet kann man vorher noch mit andern Sämereien bestellen, deren Gewächse vor Jacobi wieder wegkommen. Alsdenn braucht es nicht wieder von neuem gegraben zu werden, sondern man ebnet es bloß mit der Harke, und reinigt es vom Unkraut. Wenn die Saatzeit da ist, so wird der Same aus gestreut, flach untergeharbt, (untergerechet) und das Beet eben gemacht. Im Michaelis werden die Pflanzen in ein gutgedüngtes Land versetzt, wozu man einen schattigten Ort wählt, damit sie von Erdstößen nicht leiden; und in eine Gegend, wo sie einigen Schutz gegen den Frost haben. Man setzt sie in Reihen etwa einen halben Fuß von einander, und zwar so tief, daß selbst das Herz derselben völlig in die Erde kömmt, und nichts davon, als die langen Blätter etwa ein paar Zoll hoch aus der Erde kommen. Auf diese Art leiden sie am wenigsten vom Froste. Diesen Kohl kann man schon im Frühjahr brauchen, und mit dem Abblatten fortfahren, bis man anders Gemüse hat, alsdann gibt man die Pflanzen dem Vieh. Die Beete, wo auf man den Blattkohl gezogen hat, kann man viele Jahre hintereinander dazu gebrauchen, wenn sie nur in einiger Düngung erhalten werden; man kann auch einen Ort dazu wählen, wo sonst nicht gern etwas wachsen will.

Der Blumenkohl.

Ist zwar keine Kohlart für den eigentlichen Landmann, wenn er aber nahe bei grossen Städten wohnt, gibt er einen guten Nahrungsweig für ihn ab; überdem hat er auch noch einigen Nutzen für sein Vieh davon. Man hat verschiedene Arten. Cyperschen, asiatischen, englischen, frühen und späten, groszköpfigen, und mit kleinen Blumen, auch Sommer- und Winterblumenkohl, je nachdem man den Samen aussäet. Der Same des Sommerblumenkohls wird im März an einem warmen Orte gesäet, damit die Pflanzen wider raube Luft gesichert sind. Weil aber die Erdschöhe denselben sehr nachstellen, muß man sie fleissig mit Aschwasser begiessen, und mit feiner Asche täglich dünne überstreuen. Sobald die Pflanzen die Grösse haben, daß sie versetzt werden können, verpflanzt man sie an einen sonnenreichen Ort in ferttes Erdreich, und behandelt sie übrigens, wie die vorigen Kohlarten. Man begiesset und behaft sie fleissig. Den Winterblumenkohl zu ziehen, ist schwerer als bei andern Kohlarten, weil die Pflanzen weit zarter sind. Daher macht man dazu ein kaltes Mistbeet, worein man die Pflanzen setzt, die man aus dem im Julius gesäeten Samen erzogen hat. So lange noch kein Frost zu befürchten, läßt man es offen; alsdenn aber bringt man den Kasten in die Höhe, und legt die Fenster drauf. Bei zunehmender Kälte legt man Pferdemist unter den Kasten herum, und bringt Strohmaten über die Fenster, die man bei Tage etwas lüftet, damit die

Pflanzen nicht faulen. In der Mitte des Aprils etwa versetzt man diese Pflanzen an den gehörigen Ort in Garten 2 Fuß von einander, nimmt sie mit Begießen in Acht, und erwartet davon sehr frühe den besten Kohl. Von diesem Kohl braucht man auch die Blätter zur Fütterung, wenn man nämlich solche auf der Hackellade zerschneidet, und mit Salz in Fässern einmacht. Sie geben im Frühjahr ein angenehmes Futter, besonders für milchende Kühe, die solches gerne fressen, und wovon auch die Milch keinen solchen Geschmack annimmt, als wenn sie mit Klee gefüttert sind. Abwechselnd selbst im Sommer mit geschnittenem Klee vermischt, bekömmt es dem Vieh sehr gut, und bewahrt es für mancherlei Krankheiten. Zur Verbesserung der Stallfütterung ist daher der Anbau vieler Kohllarten sehr zu empfehlen. Insonderheit ist

Der braune Kohl

Ein sehr nützlich Gewächs für Menschen und Vieh. Man hat davon eine doppelte Art, nämlich den niedrigen krausen, und den hohen braunen Kohl. Der Same dieses braunen Kohls wird sobald das Erdreich aufgethauet ist, gesät. Der Boden muß in guter Weise (oder gut gedüngt) seyn, damit der Same bald hervorkommen, die Pflanzen geschwind fortwachsen können, welches besonders der Erdsöhe wegen nöthig ist; von welchen sonst die jungen Pflanzen viele Anfälle haben. Dieser Kohl liebt ein fettes Erdreich, und verträgt frischen Düngen. Ob

aber das Land, worauf er versetzt werden soll, im Herbst oder erst im Frühjahr gegraben werde, gilt völlig gleich. Auf dieses Land setzt man die Pflanzen einen Quadratfuß von einander. Uebrigens thut man wohl, wenn man zu verschiedenen Zeiten Samen säet, und Pflanzen erziehet; denn wenn man jederzeit einen Vorrath davon hat, so kann man nach und nach seinen Garten, je nachdem andere Gewächse weggenommen werden, zu einem Kohlgarten machen. Dieser braune Kohl dauert den Winter aus, und bringt erst im folgenden Sommer Samen. Der niedrige Bardowiker Kohl ist ohne Zweifel der wohlgeschmeckteste, und hält sich am besten den Winter über, weil er am leichtesten vom Schnee bedekt wird. Wer aber um des Viehes willen diesen Kohl mit pflanzet, so wählt man am nützlichsten den hohen krausen. Gewis ist, daß der braune Kohl fürs Vieh von grossem Nutzen ist. Man blattet ihn ab, und gibt ihn gestossen den Schweinen sowohl als den Gänsen. Nicht weniger ist er den Pferden sehr heilsam, wenn sie die Drüse haben. Auch gibt man ihn dem Hornvieh gestossen oder geschnitten auf Häf sel, worauf die Kühe gute Milch geben. Zum Pflanzen desselben wählt man einen kühlen Tag und feuchte Bitterung. Zur Vertilgung des Unkrauts, behaft man ihn ein Paar mal wie den weissen Kohl. Gegen den Winter thut man am besten, ihn insgesamt auszuziehen, und einzuschlagen. Zu welchem Ende man Killen (Furchen), und zwar so tief macht, daß der Kohl einen Fuß tief in die Erde

kommt, und so dicht neben einander, als es der
 Poll desselben leiden will. Dadurch bekommt er Schutz
 vor dem Frost, und gesetzt auch, daß ein Theil er-
 frieren sollte, so schlägt doch der so tief gepflanzte
 Strunk im Frühjahr wieder aus. Um Samen da-
 von zu erhalten, setzt man im Frühjahr so viel
 Kohlstöcke als nöthig, an einen besondern Ort. Uebri-
 gens gilt es gleich, ob sie noch Köpfe haben, oder
 solche bereits abgeschnitten worden.

Alle Arten von Kohl leiden vielen Anfall von
 Rauven: das sicherste Mittel zu ihrer Vertilgung
 ist, daß man sich einige Tage die Mühe nicht ver-
 driessen läßt, solche abzulesen.

Von der Winterfütterung des Kindviehs, besonders der Kühe.

Es wird in unsern Tagen so vieles über die Win-
 terfütterung des Hornviehes geschrieben, daß man
 oft selbst nicht weiß, was man, um am besten zu
 fahren, davon wählen soll. Was man bisher noch
 darüber geschrieben, scheint immer entweder zu kost-
 bar, oder mit zu vieler Beschwerde verknüpft zu
 seyn. Aus dieser Ursache hofft man, daß diese Art
 als die bequemste und beste gefunden werden wird,
 die man hier mittheilt. Eine jede Kuh bekommt
 im Winter ihr gemessenes Futter, und zwar täglich
 10 Pfund Heu, und 25 Pf. Stroh. Vom letztern